

[Rezension zu]
Hugo Bergmann: Wissenschaft und Glaube

Ich messe diesem Büchlein große Bedeutung zu, da es sich ausgesprochen klar und direkt mit einer der grundlegenden Fragen unserer Zeit auseinandersetzt. Die Frage lautet: was ist die Bedeutung davon, daß die wissenschaftliche Vernunft ihre Schatten auf die reale Glaubenswelt wirft? Mit anderen Worten: Hat die wissenschaftliche Vernunft die reale Welt des Glaubens außer Kraft gesetzt oder eben nur verdeckt? Und wenn sie, wie sich zeigt, diese nur verdeckt hat, wie ist es dann möglich, sie aufzudecken, ohne dabei die unabdingbare wissenschaftliche Vernunft zu schädigen? Wie kann beiden ein Existenzrecht eingeräumt werden, ohne dabei die Glaubenswelt zur neben anderen Kategorien bestehenden Kategorie des Seins, zu einer Vision unter vielen zu machen und sie damit ohne realen Wert zu belassen? Problematisiert wird hier offensichtlich die Frage der Grenzen des Geltungsbereichs – im exakten und tiefgreifenden Sinne dieses Begriffes – des wissenschaftlichen Denkens. Demnach lautet die sich hier letztendlich stellende Frage nicht: »Wo endet der Geltungsbereich der Wissenschaft und beginnt derjenige des Glaubens«, haben sie doch keine gemeinsame Grenze; sondern: wie räumt der seinem Wesen nach nicht anders, denn als in seinem Geltungsbereich unbegrenzt zu fassende Glaube der wissenschaftlichen Erkenntnis begrenzte Geltung ein?

Lev Schestov brachte in unserer Generation das ewige Streitgespräch zwischen Vernunft und Glauben auf die Spitze, doch war sein einziger Standpunkt – trotz der seinem Denken innewohnenden starken dialektischen Energie eben doch nur ein Punkt – die zweifelhafte Qualität des menschlichen Seins. Bergmann nimmt den Diskurs von dieser Spitze herunter und führt ihn auf die breite Basis der Epistemologie. Dies bedeutet: Sein Ausgangspunkt ist nicht, wie der Schestovs, der von der Vernunft gekreuzigte Glaube, der verzweifelt, jedoch ohne sich zu ergeben, an seiner widerspruchsvollen Wirklichkeit festhält, sondern die sich der Notwendigkeit ihrer Selbstbegrenzung bewußte und sich zu dieser bekennende Vernunft. Damit gibt die Vernunft dem Glauben das, was von diesem erwartet wird, und das, wozu die Vernunft ihrer Erkenntnis nach an diesen abzugeben verpflichtet ist. Mit unbedingter Aufrichtigkeit fällt Bergmann auf der Basis der Vernunft das Urteil des Glaubens. Diese Aufrichtigkeit erwächst ihm aus seinem Glauben.

